Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.10 Mk., vierteljährlich 3.30 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Bestellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle a. S.

Erscheint täglich zweimal.
Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.
Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 451. **Halle, Dienstag, den 26. September** **1916.**

Bombenattentat rumänischer Soldaten auf rumänische Offiziere

Die verschütteten Italiener auf dem Monte Cimone.

Meuternde Soldaten.

Ein Zug mit 460 Offizieren in die Luft gesprengt

c. B. **Stockholm, 25. Sept.** In der Nähe einer Stadt an der Donau verübten kriegsunlustige rumänische Soldaten ein furchtbares Attentat. Ein dicht besetzter Offizierszug, der aus Kronstadt zur transylvanischen Front sollte, wurde durch eine Dynamitbombe in die Luft gesprengt. Von 400 reisenden Offizieren sind nur sieben gänzlich unversehrt geblieben, da der Zug, während die vorderen Wagen von der Explosion völlig zertrümmert wurden, vollständig in die Höhe gehoben und im Bogen den Bahndamm heruntergeschleudert worden ist. Die gelegte Bombe ist rumänischen Ursprungs. Das zweite Artillerie-Regiment, welches in Jassi steht, ist stark der Verübung des Anschlags verdächtig. Die Stimmung dieser Truppen wird als besonders aufgereizt geschildert, so daß man nicht einmal gewagt hat, sie direkt an die Front zu überführen. Das Verhältnis zwischen dem Offizierkorps und den Soldaten, welches in der ganzen rumänischen Armee jetzt äußerst unharmonisch ist, soll sich hier zu schwersten Gehorsamsverweigerungen steigern. Die rumänische Heeresverwaltung sandte aus der Hauptstadt eine besondere Untersuchungskommission, welche zunächst 6 Leute, darunter 2 Unteroffiziere, herausgriff und standrechtlich erschießen ließ. Seitdem verweigert das ganze Regiment den dienstlichen Gehorsam.

*

Rumäniens Munitionserzeugung.

T. U. **Wien**, 25. Sept. Die „Wiener Allg. Ztg." meldet über Genf: Französischen Zeitungen zufolge befassen sich in Rumänien bisher 511 Fabriken mit der Herstellung von Munition; weitere Fabriken seien im Bau. Die Bauaufsicht übernehmen französische Ingenieure.

*

Der Führer der rumänischen Dobrudscha-Armee abberufen.

T. U. **Wien**, 25. Sept. Nach einer „Zeit"-Meldung aus Budapest wird aus Bukarest berichtet, daß nach einem amtlichen Armeebefehle festzustellen sei, daß der bisherige Führer der rumänischen Dobrudscha-Armee, Georgescu, abberufen wurde.

*

Wie die Grenzkomitate Siebenbürgens geräumt wurden.

c. B. **Budapest**, 25. September. Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Naplo" drahtet seinem Blatte mit Erlaubnis des Kriegspressequartiers: Vor einigen Tagen wurde die Räumung des Komitates Ujvarhely begonnen und ist bereits beendet. In der Umgebung fanden kleine Plänkeleien statt. Die Rumänen hatten sich etwas zurückgezogen. Die Räumung konnte in voller Ordnung ausgeführt werden. Der Regierungskommissar von Siebenbürgen äußerte sich dem betreffenden Kriegsberichterstatter gegenüber folgendermaßen: Die männliche Bevölkerung im Alter zwischen 17 und 55 Jahren mußte vor allem entfernt werden, weil wir wissen, daß der Feind sie sonst in seine Reihen einstellen würde, wie er dies mit den in Rumänien lebenden Ungarn getan hat. Es ist ferner gelungen, einen Viehbestand von 500 000 Stück rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Die Flüchtlinge konnten ihre Feld- und Gartenfrüchte sowie ihren Viehbestand der Regierungskommission verkaufen. Auch die Bevölkerung von Hermannstadt hat sich an die Regierung gewandt mit der Bitte um Hilfe, falls Gefahr im Verzuge sein sollte, damit ihr bewegliches Eigentum rechtzeitig gerettet werden könnte. Ein großer Teil der Bevölkerung ist in der Stadt zurückgeblieben, weil die Einwohner glauben, auf diese Weise ihr Eigentum besser sichern zu können. Die rumänischen Kriegsgefangenen, mit denen der Journalist sprach, haben ihre Verwunderung darüber geäußert, daß man ihnen verhältnismäßig so viele Freiheiten gestattet; sie hätten sich die Gefangenschaft anders vorgestellt.

Griechenland.

Die Revolutionsbewegung auf Kreta.

c. B. **Stockholm, 25. Sept.** Der „Daily Telegraph" erfährt aus Athen, Oberstleutnant Doebiotis, einer der Offiziere des 4. griechischen Armeekorps, wäre zum Befehlshaber des 7. Regiments in Athen befördert worden. In allen Provinzen von Kreta sei Revolution ausgebrochen. In Heraklion seien die Aufständischen nach schwachem Widerstande eines Teiles der Bürgerschaft Meister der Stadt. Die Bürgerbehörden seien abgesetzt. Die Aufständischen seien in Rethymno und Kanea noch nicht eingezogen, würden aber bald einziehen. Man erwartet keinen Widerstand, weil ein Teil der Garnison und der Gendarmerie der Bewegung günstig gesinnt sei. In den übrigen Teilen der Insel hätten die Aufständischen die Oberhand.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien**, 25. September. Amtlich wird verlautbart.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Zwischen dem Szurduk- und dem Vulkan-Paß wurden rumänische Vorstöße abgewiesen. An der siebenbürgischen Ostfront herrschte lebhafte Gefechtstätigkeit.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Nördlich und östlich von Kirlibaba stehender Kampf. Im Ludowa-Gebiet griffen die Russen abermals vergeblich an. Nordöstlich von Lipnica Dolna stürmte der Feind gegen die Stellungen der türkischen Truppen. Er wurde überall zurückgeworfen, in einem Abschnitt durch Gegenangriff.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen versuchten gestern abend neuerlich nördlich von Perepelniki vorzudringen. Ihre Anstrengungen blieben ergebnislos. Ihre Verluste sind schwer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Feuertätigkeit des Feindes an der küstenländischen Front war nachmittags in einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überflog ein Luftschiff unsere Linien und warf in der Gegend von Comen einige Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. — An der Front der Fassaner Alpen griffen zwei Alpinibataillone in der Dunkelheit den Abschnitt Gardinal-Cima Busa Alta an, den die feindliche Artillerie unter tags heftig bearbeitet hatte. Die Italiener wurden nach erbitterten Nahkämpfen blutig abgewiesen. Auch gegen die Forcella di Coldoja versuchten feindliche Truppen vorwärts zu kommen. 52 Alpini, darunter ein Offizier, fielen hier in Gefangenschaft. Am Monte Cimone befinden sich verschüttete, noch lebende Italiener in den Kasernen. 24 vermochten sich selbst zu befreien und ergaben sich. Die übrigen rufen um Hilfe, die ihnen aber wegen des Feuers ihrer Artillerie bisher nicht gewährt werden konnte und von der Annahme eines dem Feinde aus Gründen der Menschlichkeit angebotenen örtlichen Waffenstillstandes abhängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sarrails Offensive bei Florina.

WTB. **Berlin**, 24. September. Ein Mitarbeiter des „Echo de Paris" in Saloniki drahtet seinem Blatte, die bulgarische Offensive in Mazedonien habe am selben Tage begonnen, an dem Rumänien das Abkommen mit der Entente unterzeichnet habe. Die plötzliche Offensive habe eine Aenderung von Sarrails Operationsplane notwendig gemacht. Es sei falsch, zu behaupten, daß sich die Bulgaren bei Florina in Unordnung zurückzögen. Sie leisteten zähen Widerstand und verfügten über eine starke, von Deutschen bediente Artillerie.

Aehnliche Ausführungen macht der „Radical". Man dürfe die Schwierigkeiten bei den gegen Monastir eingeleiteten Operationen nicht verkennen. Das Gelände sei für die Verteidigung außerordentlich günstig und außerdem stark ausgebaut.

*

Wegen Landesverrats verurteilt.

WTB. **Kiel**, 25. Septbr. Vor dem Außerordentlichen Kriegsgerichte sind am 18. September wegen Landesverrats die Witwe Handt, sowie ihre Tochter Erna zu je 15 Jahren Zuchthaus, ihre zweite, erst 14 Jahre alte Tochter Luise zu einem Jahre Festungshaft verurteilt worden. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Der Generalstreik in New-York.

Die Frucht der Wilsonschen Politik.

-er. Am Mittwoch, 27. September morgens 8 Uhr, soll in Newyork ein Riesenstreik aller Industrien beginnen, wie ihn die Vereinigten Staaten von Nordamerika, ja die ganze Welt seit Jahrzehnten nicht erlebt hat. Der große Brand begann mit einem Feuerchen bei den Eisenbahnern. Die Agitatoren der Railwaygesellschaften hetzten ihre Leute gegen den ungeheuren Geldgewinn der Munitionsfabrikanten, der in schreiendem Gegensatz stehe zu der Lage der Friedensindustrien und zur Verelendung aller Arbeiter, ganz besonders der Eisenbahner, die an dem Goldstrom der Kriegsproduktion keinen Anteil haben. Präsident Woodrow Wilson unterdrückte diesen ersten Streik, indem er sämtliche Forderungen der Eisenbahner bei den Gesellschaften durchsetzte. Aus Wahltaktik natürlich! Nicht mit Unrecht machten ihm die großen Industriemagnaten darob sofort die heftigsten Vorwürfe, weil er durch solche bedenkenlose Nachgiebigkeit die übrige Arbeiterschaft in dieser nervösen Zeit zu Forderungen und Streiks ermutige. Und richtig, nach zwei Wochen brannte es lichterloh bei den Newyorker Straßenbahn-, Hochbahn- und Untergrundbahnangestellten. Die Gesellschaften warfen alles, was mit Streik drohte, hinaus und holten sich Ersatz aus der Fülle der Arbeitslosen, die der europäische Krieg mit seinen Munitionsbedürfnissen und seiner Wilsonschen Waffenausfuhrpolitik geschaffen. Sehr viel sicherer mag der Verkehr auf den Newyorker Straßen- und Hochbahnen durch den Zustrom fremder Angestellter nicht geworden sein, aber was bedeutet Verkehrssicherheit in Nordamerika? Genug, die Flamme schien unterdrückt und alles wieder hübsch in Ordnung zu sein, wenn nicht der „böse" Herr Samuel Gompers, den Wilson gar nicht leiden kann, nach Newyork gekommen wäre, um in seiner Eigenschaft als Präsident der amerikanischen Arbeitervereinigung einen Sympathiestreik fast aller Industrien anzuordnen, der den Straßenbahnern zu ihren Forderungen verhelfen soll. Die große Bewegung ist kein gewöhnliches Streikmanöver, wie man es in Friedenszeiten fast jedes Jahr erlebte. Sie ist vielmehr die bittere Folge der unglücklichen Kriegspolitik die Nordamerika seit Beginn des Weltkampfes verfolgt. Ein vorzüglicher Kenner der Verhältnisse, der Deutsch-Amerikaner Dr. L. Darmitädter hat kürzlich in einem Vortrage das treffende Wort ausgesprochen: „Nach dem Kriege wird Amerika trotz seiner Munitionslieferungen das unglücklichste und verächtlichste Land der Welt sein." Den Geldkönigen, die sich auf das Kriegsgeschäft warfen, fließen zwar Hunderte und aber Hunderte von Millionen in die Tasche. Aber dabei handelt es sich doch um einen verhältnismäßig nicht sehr großen Kreis von Personen, wie auch die Zahl der Arbeiter, die in der Kriegsindustrie beschäftigt sind, im Verhältnis zur Gesamtzahl der nordamerikanischen Arbeiter nicht sehr bedeutend ist. Andererseits hat die unnatürliche und durchaus ungesunde Entwicklung der Kriegsindustrie einen geradezu verhängnisvollen Einfluß auf den Stand der übrigen Industrien der Union ausgeübt, insofern nämlich, als sie gegenüber den Rohstoffen, die auch ihnen zum Betriebe nötig sind, wie eine Art riesiger Saugpumpe gewirkt hat oder noch wirkt. Die Folge davon ist, daß so manche friedlichen Zwecken dienenden Industrien ihren Betrieb entweder ganz oder teilweise haben einstellen müssen, und daß die Angestellten der Betriebe, die noch aufrecht erhalten bleiben, sich zurückgesetzt und verelendet fühlen. Ganz besonders die Arbeiter mit gleichbleibenden Lohnsätzen gegenüber den gesteigerten Lebensmittelpreisen. Und die unruhigsten von diesen sind die Arbeiter und Angestellten der Verkehrsbetriebe. Man erinnert sich wohl noch des Dynamitattentates auf das Gebäude der „Times" in Los Angeles vor sechs Jahren. Die Urheber waren Eisenbahngewerkschaftler, die noch eine lange Reihe von Bombenattentaten auf dem Gewissen hatten. Jeder Streikbruch, jede Aussperrung, jede Gegenmaßnahme der Unternehmer sollte damit beantwortet werden, daß man einen Betrieb in die Luft sprengte. Und der radiate Upton Sinclair, von dem man in Europa meist nur den „Sumpf", die wütende Anklage gegen die Fleischkonservenfabriken und allenfalls noch den „Industriebaron" kennt, schrieb die Prophetie „The Industrial Republik". Nur eine kleine Probe daraus:

Zahllose Menschen werden erschossen und das Volk wird mit Brandstiftung und Dynamit arbeiten. Fast täglich werden Straßenumzüge und Demonstrationen stattfinden. Die Sozialisten werden wie die Bienen zur Schwärmzeit arbeiten. Es wird die Aufgabe des Sozialismus sein, das Proletariat aufzuhetzen und zu organisieren, um dafür zu sorgen, daß das Volk sich über den einzuschlagenden Weg klar ist, wenn die Zeit erfüllt sein wird. Das ganze eiternde Geschwür des Kommerzialismus wird offen vor ihren Augen ausgebreitet liegen. Man wird dem Volk nicht mehr mit großen Namen imponieren können, oder ihm mit Respektopersonen bange machen. Man wird es gelehrt haben, die Leiter unserer geschäftlichen Angelegenheiten als überführte Verbrecher anzusehen.

Sollte dieser Sinclair den Weltkrieg und dessen Wirkung auf die amerikanische Wirtschaft vorausgeahnt haben? Und ist jetzt „die Zeit erfüllet", daß der Arbeiter in den Vereinigten Staaten zum furchtbaren Ankläger des Wilsonschen Systems wird.

Schwedens diplomatischer Kampf gegen die Entente.

Die gemeinsame Note der Vierverbandsmächte.

Stockholm, 18. September 1916.

Die gleichlautenden Noten, welche von den Gesandten Englands, Rußlands, Frankreichs und Italiens in Stockholm der schwedischen Regierung überreicht worden sind, beweisen deutlich, daß es der Entente jetzt ernstlich darum zu tun ist, den Druck gegen Schweden so stark zu machen, daß Schweden eingeschüchtert werde und sich, aus Furcht vor kriegerischen Verwicklungen, dazu bewegen lasse, mitzuhelfen,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160926011/fragment/page=0001

der Blockade-ring gegen Deutschland im europäischen Norden zu schließen. Die in ihrem Wortlaute veröffentlichte Antwort der schwedischen Regierung läßt indessen erfreulicherweise ebenso deutlich erkennen, daß Schweden nicht gewillt ist, sich wie ein „Griechenland des Nordens" behandeln zu lassen. Die Antwort läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Schweden unter allen Umständen in ihrem eigenen Hause Herren sein wollen. Wenn man von dem Stockholmer sozialdemokratischen Hauptorgane des ententefreundlichen Herrn Branting absieht, schart sich die gesamte schwedische Presse einmütig um das Ministerium Hammarsjoeld, dessen würdige Beantwortung der Noten der Vierverbandsmächte allenthalben Anerkennung und Zustimmung findet.

Die Noten der Alliierten beruhen, soweit sie sich darüber beklagen, daß die Behandlung, welche Schweden fremden Tauchbooten in schwedischen Territorialgewässern angedeihen lasse, zugunsten der Zentralmächte einseitig sei, auf einem vollständigen Mißverständnisse der schwedischen Bestimmungen. Das ist in der schwedischen Antwortnote klar und deutlich auseinandergesetzt worden. Im übrigen richten sich die Entente-Noten gegen die Minensperrung der „Kogrundsrinne", der seiner ganzen Ausdehnung nach zum schwedischen Territorialgewässer gehörigen Fahrstraße des östlichen Oeresundes. Die Sperrung dieser Rinne wurde bereits vor mehreren Monaten vorgenommen. Die Ententemächte hatten bisher dagegen nichts einzuwenden. Erst jetzt, da die Zeit herannaht, wo der Hafen von Archangelsk durch Eis gesperrt und die Seeverbindung der Westmächte mit Rußland durch das nördliche Eismeer und das Weiße Meer unmöglich gemacht sein wird, erregt die Minensperrung der schwedischen Kogrundsrinne plötzlich Anstoß. Einerseits ist die Benützung dieses Teils des schwedischen Seeterritoriums während der kommenden Herbst- und Wintermonate für einen Warenverkehr zwischen England und Rußland notwendig, anderseits können die zahlreichen englischen Handelsschiffe, die sich zur Zeit in finnländischen Häfen befinden und von England zur Frachtenfahrt dringend gebraucht werden, auf keinem anderen Wege als durch die Kogrundsrinne von der Ostsee in den Kattegat und die Nordsee und nach England zurückkommen. Wie die schwedische Regierung ausdrücklich in ihrer Antwortnote hervorhebt, ist die Sperrung der Kogrundsrinne einzig und allein der Rücksicht auf eine möglichst effektive Wahrung der schwedischen Neutralität entsprungen. Um einen „Rechtsgrund" für ihre Ansprüche auf die Beseitigung der gedachten Minensperrung anführen zu können, haben denn die Entente-Diplomaten auf eine veraltete schwedisch-italienische Konvention (vom Jahre 1862!) zurückgreifen müssen, worin Italien und Schweden-Norwegen sich das gegenseitige Recht zur ungehinderten Küstenfahrt eingeräumt haben. Jene alte Konvention kam seinerzeit zustande, damit den zahlreichen norwegischen Frachtschiffen, die im Mittelmeere verkehrten, das Recht zur Küstenfahrt, das ihnen ohne weiteres in Bezug auf solche italienische Häfen zugestanden hätte, die verschiedenen Staatsgebilden angehört hatten, auch ferner, nach der Gründung des italienischen Einheitsstaats, bewahrt bliebe. Es ist charakteristisch für die Fadenscheinigkeit des in Frage stehenden Entente-Anspruches gegenüber Schweden, daß der „Rechtsgrund" aus einem alten schwedisch-norwegisch-italienischen Vertrage, der einen ganz besonderen, hier nicht in Frage kommenden Zweck verfolgte, bei den Haaren herbeigezogen werden muß. Es ist doch ganz außer Zweifel, daß der Vertrag nicht in einer solchen Ausnahms-Situation gelten kann, wie sie durch den jetzigen Weltkrieg hervorgerufen ist. Und selbstverständlich hat Schweden, wie andere neutralen Staaten, das Recht und die Pflicht, während des Krieges in seinen eigenen Gewässern solche Minensperrungen vorzunehmen, die zur Behauptung der Neutralität notwendig sind. Von diesem Recht hat beispielsweise Dänemark in ausgiebiger Weise durch die Minensperrung des Großen Belts und der Bucht von Köge Gebrauch gemacht, ohne daß England sich darüber beschweren zu dürfen gemeint hätte.

Ein Recht, freie Durchfahrt durch die „Kogrundsrinne" zu fordern, hat also Italien auf Grund der 1862er Konvention nicht. Noch weniger können aber die übrigen drei Ententemächte, so wie die es in ihren Noten an Schweden getan haben, ein derartiges Recht für sich auf Gund der Meistbegünstigungsvereinbarungen mit Schweden in Anspruch nehmen. Die Meistbegünstigungsbestimmungen betreffen nämlich zwar viele andere wichtige Handels- und Schiffahrtsfragen, aber niemals die Küstenfahrt, oder das, was man in der internationalen Sprache die „cabotage" nennt, die durch Sonderverträge festgelegt werden muß. Aus alledem ergibt sich die völlige Grundlosigkeit der in den Entente-Noten gegenüber Schweden enthaltenen Klagen und gestellten Forderungen. Um so klarer ist aber die Absicht der Entente, Schweden durch das Mittel der Einschüchterung zu sich herüberzuzwingen. Wie aus der schwedischen Antwortnote hervorgeht, haben die Vierverbandsmächte jedoch hier die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Wie ein Zeppelin abgeschossen wurde.

T. U. **Amsterdam, 25. Septbr. Der Korrespondent des Reuter-Bureaus gibt eine Beschreibung des letzten deutschen Luftangriffs und erzählt, daß, als die Kanonen das Feuer auf die beiden bei Essex heruntergeschossenen Zeppeline eröffneten, die Mannschaft des einen eiligst die noch übrig gebliebenen Bomben abwarf, um auf diese Weise schnell höher steigen zu können und so aus dem Bereiche der Gefahr zu entkommen. Ich konnte, erzählt der Korrespondent weiter, das Terrain, wo der Zeppelin niederfiel, nicht besuchen. Aber ich hatte das Glück, am Sonnabend abend in einer Stadt an der Themse weilen zu dürfen, wo ich das Schauspiel des Zeppelin-Angriffs bewundern konnte. Ich kam spät am Abend an. Der Ort war bereits vollständig dunkel und es lief das Gerücht um, daß Zeppeline im Anzuge seien. Die Bevölkerung in den Straßen war voll Erwartung des Schauspiels, das sie zu sehen bekommen würde. Es schien sich jedoch nichts ereignen zu wollen. Um 1 Uhr wollte ich zu Bett gehen. Da hörte ich in der Ferne Kanonendonner und lief auf die Straße. In einer Entfernung von noch nicht 20 Meilen zeigte sich mir deutlich ein Zeppelin, erleuchtet von den Strahlen von großen Scheinwerfern, während die Granaten in nächster Nähe des Luftschiffes explodierten. Da plötzlich schlug eine helle Flamme aus dem Zeppelin hervor. Es folgte ein Augenblick tiefster Stille und großer Spannung. Ein donnerndes Hurrarufen brach los unter den auf der Straße versammelten Menschen. Man rief: „Er steht in Flammen!" Das Luftschiff schwebte noch immer horizontal. Plötzlich nahm das Schiff eine vertikale Lage ein und die Feuersäule sank langsam zur Erde nieder. Als man das sah, entstand eine unbeschreibliche Begeisterung unter den Zuschauern. Ausgelassen tanzte man und schwenkte Hüte und Mützen. Dann fiel das Luftschiff plötzlich schnell herab und nun wurde der Jubel noch größer. Männer und Frauen tanzten wie besessen umher und die Dampfer auf dem Flusse ließen ihre Sirenen ertönen.**

Vermischte Kriegsnachrichten.

Große Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

T. U. **Duisburg**, 24. Sept. Die Hanielschen Zechen Rheinpreußen, Zollverein und Neuemühle haben als Stiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 500 000 Mk. überwiesen.

Eine evangelische Fakultät an der Universität Warschau?

c. B. **Krakau**, 25. Sept. „Nowa Reforma" berichtet, daß der Krakauer evangelische Pfarrer eine Agitation einleitete, damit an Stelle der von den russischen Behörden aufgelösten evangelischen Fakultät in Dorpat eine derartige Fakultät an der polnischen Universität in Warschau errichtet werde.

Der österreichische Gesandte Graf Czernin in Berlin.

WTB. **Berlin**, 24. September. Heute abend ist der bisherige österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest Graf Czernin mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft und zahlreichen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Kolonie **im Sonderzug auf dem Stettiner Bahnhof angekommen.** Er wurde von dem österreichisch-ungarischen Botschafter Prinzen Hohenlohe, den Herren der Botschaft, des Generalkonsulates, den hier anwesenden österreichisch-ungarischen Offizieren, der Beamtenschaft und der Kolonie empfangen. Außerdem war zur Begrüßung auch der bisherige deutsche Gesandte in Bukarest von dem Busche erschienen. Nach kurzem Aufenthalte wurde die Weiterreise nach Wien angetreten.

Hindenburg und — Briand.

Stockholm, 24. September. In einem Vergleich zwischen dem gewaltigen Willen und den Kriegsleistungen Deutschlands und den von ungeheurer Reklame begleiteten Anstrengungen der Entente schreibt „Aftonbladet": Briand und Hindenburg sind gewiß inkommensurable Größen. Immerhin können beide insofern miteinander verglichen werden, als sie für die von ihnen vertretenen Völker das Wort ergreifen. Hindenburgs dieser Tage verbreitete Aeußerung sind Worte eines Mannes, der weiß was er will. Diese freimütigen und ehrlichen Worte sind nicht da, um Gedanken zu verbergen, das scheint um so mehr der Fall mit Briands Spiegelfechterei in der französischen Kammer, wo trotz der verzweifelten Versuche die Stimme der wachsenden Kriegsmüdigkeit zu übertönen, die Worte des Deputierten Costadau wie ein Mene Tekel für den Chauvinismus erschienen, der sich noch immer in den Ententekreisen breit macht.

Die englische Darstellung der Aufbringung des „Prins Hendrik".

WTB. **Amsterdam**, 25. Sept. Dem „Handelsblad" wird aus London unterm 24. September gemeldet, daß die Mannschaft des niederländischen Passagierdampfers „Prins Hendrik" erzählte, der Dampfer sei unweit der niederländischen Territorialgewässer von sechs oder sieben deutschen Torpedobooten angehalten worden. Deutsche Offiziere und Matrosen kamen an Bord und befahlen den Passagieren, sich unter Deck zu begeben. Hierauf erkundigten sie sich nach der Kajüte eines französischen Offiziers, der sich an Bord befand. Später wurden die Männer und Frauen getrennt einem Verhöre unterzogen. Dann wurden alle nach unten geschickt; nur der Kapitän und der Quartiermeister blieben auf Deck. — Nach einer Reuter-Meldung wurde der Dampfer, nachdem er bereits Zeebrügge verlassen hatte, noch einmal angehalten und aufs neue untersucht. Es wurden zwei Postsäcke, die man früher nicht bemerkt hatte, beschlagnahmt. Während das geschah, versuchte ein Flugzeug, vermutlich französischer Nationalität, Bomben auf das begleitende Torpedoboot zu werfen. Eine Bombe fiel 20 Yards vom Dampfer nieder. Das Schiff wurde von den Splittern getroffen und beschädigt. Ein Stück Bombe beschädigte die Kommandobrücke. Ein niederländischer Reisender, ein Franzose und zwei Heizer wurden verwundet.

Der französische Fliegerleutnant de Rochefort vermißt.

Der bekannte französische Fliegerleutnant de Rochefort, der sich wiederholt ausgezeichnet hat, ist von seinem letzten Flug nicht zurückgekehrt. Nach Meldung französischer Blätter wird angenommen, daß er nicht gefallen, sondern in deutsche Gefangenschaft geraten ist.

Von einem Unterseeboote aufgebracht.

WTB. **Berlin**, 25. Septbr. Der holländische Dampfer „Batavier 11" der Niederländischen Dampfschiffgesellschaft, mit Bannware auf der Reise von Rotterdam nach London, wurde am 24. September morgens von einem deutschen Unterseeboote angehalten und nach Zeebrügge eingebracht. Unter den 38 Passagieren befanden sich 4 Russen, die offenbar aus einem Gefangenlager entwichen sind.

Englische Briefstimmen zur Seeschlacht vor dem Skagerrak.

Trotz der rastlosen und redlichen Bemühungen seiner Regierung, dem englischen Volke die Schlacht vor dem Skagerrak als einen Sieg der britischen Flotte darzustellen und „battle of Jutland" als einen zweiten „glorious first of June" in den Annalen der englischen Geschichte hineinzuschwärzen, scheint es noch immer viele Engländer zu geben, denen diese Wahrheit nicht einleuchten will, wie nachstehende, englischen Briefen entstammende Stellen zeigen:

Loreley.

Ein Heimatroman aus Alt-Halle
von **Carl Rocco.**

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Daniel erhob sich mühsam. Er stapfte, wandelte und watschelte den Hauptgang hinunter bis in das Gartenbereich mit dem dichteren Holunder- und Rhododendrongebüsch. Da hörte er sie auch schon von weitem im Chor singen: „Sind wird vereint zur guten Stunde."

Der Alte ging vorsichtig näher. Sie lagen in einer Runde, es waren ihrer etwa zwanzig, die Füße nach innen des Kreises auf dem Rasen, pafften und sangen. Als sie den Alten erblickten, sprangen sie alle auf. Da sah er, daß einige der älteren, wohl Oberprimaner, ihren alten Buden-Schlafrock mit ausgefransten Säumen und handgroßen, eingebrannten Löchern auf dem Leibe hatten. Wie waren sie so anders als seine Pädagogium-Zöglinge! Aber frische und gutgenährte Gesichter waren darunter. Sicher war es eine Auslese des besten Materials der bürgerlichen Pensionsanstalt. Kaum einer mit der Blässe von Anstaltsgesichtern.

„Lassen Sie sich nicht stören!" redete der Alte sie an. „Ist v. Heineken in der Nähe?"

Einer mit armlanger Pastorenpfeife, an der noch die schwarz-rot-goldene Troddel von alten Jenenser Semestern des Vaters zeugte, trat vor.

„Er kommt heut' nicht, bleibt in der Plantage, sagte er mir."

Daniel nickte den Jungen ein paarmal freundlich zu, denn wandte er sich zum Gehen. Bis zum Tore mußte er an einzeln wandelnden, rauchenden Peripatetikern vorüber, die schreitend auswendig lernten und laut vor sich hin sprachen. Von rechts über die grünen Bohnen klang etwas wie Vergil:

O mihi praeteritos referat si Juppiter annos

und von links über das Erbsenbeet:

Ὄς κε θεοὶ ἐπιείδηται, μάλα τ' ἔλλιον αὖτοῦ.
(Hoss ke theois epipeitheetai, mala teklion autu)

Den Rebenhof entlangpilgernd, schritt Daniel, nachdem er den Waisengarten verlassen hatte, dem Pädagogium zu. Er kam da erst an der felsblockgebauten Realschule vorbei. Realschule war nicht Daniels Fall. Abgesehen davon, daß er, wie natürlich der Realschuldirektor selber, mit Schleiermacher sagte: Das Ideale ist das wahrhaft Reale, war er ein eingefleischter Humanist. Ohne Latinität, ohne die Griechen konnte er sich keine deutsche Mannesbildung vorstellen. „Das kann bloß unbehauene Blöcke geben, wie dort in den Steinmauern der Realschule, aber keine abgeschliffenen Skulpturen."

Dann weiter, rechts, kam die Druckerei. Man konnte von außen die Transmissionsriemen schwirren hören, die Bogenaufleger auf und nieder gehen sehen. Vor der Türe stand ein offener Buchbinderkarren, auf dem sie gerade große Stapel roher Druckbogen verluden. Richtig, es war wieder der Benjamin, der Leitfaden!

Dann kam links die höher Töchterschule, deren Klassenfenster jetzt mit leeren Augen herunterblickten. Wenn man sonst während der Schulzeit vorbeikam, welches Gewimmel hier in den Zwischenstunden von lachenden, schwatzenden, blonden und braunen Mädels! Daniel ging dann nicht gern vorbei, denn die Gänschen ließen, wenn Fräulein Aeugling nicht da war, seine dicke Persönlichkeit nie ohne wispernde, spöttische Kritik vorüberwatscheln.

An der Treppe zur Plantage hinauf hatte er die Empfindung, daß jemand, der seine Annäherung bemerkte, sich oben mit schneller Wendung seitwärts in die Büsche geschlagen habe. Die raschelnde Bewegung war so plötzlich und ruckweise geschehen, daß der Alte sie mehr gehört als gesehen hatte. Unwillkürlich hielt er, oben angekommen, verpustend inne und schaute dem Verschwundenen nach. Er konnte nur noch einen großen Panama-Strohhut als hellen Fleck im Grün des Laubes entdecken. Solchen Panama-Hut trug ja wohl auf dem Pädagogium nur der Dr. Grundmann. Warum mochte der ihn schneiden?

Hier in der Plantage, in diesem vornehmen, alten Park mit seinen hundert- und mehrjährigen Eichen, Buchen, Rüstern und Kastanien, war Daniel am wohlsten. Hier in der Stille des absichtlich nur notdürftig gepflegten, verträumten Parkwäldchens war die Stätte seiner Mußestunden. Hierher konnte er auch seine Lieblinge, die Gefährten seines einsamen Junggesellenlebens, mitnehmen. Da war zunächst „Der schwarze Ernst", ein schwarzer Kater, zu dessen Ehrenrettung, wie überhaupt zur Rehabilitierung des verleumdeten Katzengeschlechtes, Daniel ein lehrreiches, in Leipzig erschienenes Buch geschrieben hatte. Sodann ein sprechender, furchtbar gelehrter Rabe, der Griechisch und Lateinisch sprach. Diese beiden folgten dem Alten bei schönem Wetter — ja nicht bei Ostwind, wenn sie etwa hätten einen Katarrh kriegen können! — auf seinen Spaziergängen durch die verschlungenen, schattigen Laubgänge des Parkes. Mit ihnen saß er oft hier, wo er auch heute Platz nahm, auf der Bank unter der Goethe-Urne. Oft sogar nachts bei Mondschein, wenn die Nachtigallen schlugen. Sie schlugen hier oft so schön!

„Dich hat Amor gewiß, o Sängerin, fütternd erzogen —"

Das ging dann bei ihrem Gesang wohl dem mondbeschienenen Alten durch den Sinn, und vielleicht auch dem Kater, dem schwarzen Ernst. Aber nur so über dem Herzen weg und weil es Goethe gesungen hat. Der alte Daniel dachte beim Nachtigallenschlag wohl ebensowenig mehr an Gott Amor, wie sein schnurrender Liebling ans Jagen. Auch der Rabe hielt sich übrigens im Mondschein still und muckste nicht. Saß seinem dicken Herrn auf dem rechten Knie und ließ sich verträumt das glatte Gefieder streicheln. Höchstens an die Walpurgisnacht dachte der alte, dunkle Vogel, an Zauberspuk und Hexen, vielleicht auch an die Hexe Loreley. —

Heute in der Abendsonne war es nicht weniger herrlich hier.

„Hallo!" schrie es auf einmal mit wahrhaft indianischer Angriffsenergie von allen Seiten, und wie ein Rudel Rothäute brach aus Büschen und Sträuchern, mit langen Geerwurf-Stäben in der Hand, eine Bande von Pädagogiums-Alumnen und umringten den erschrockenen Alten.

„Sie sind gefangen, Herr Professor!" rief, auf seinen Speer gestützt, ein besonders langer, eleganter Irokese, zog mit seiner siegelringgeschmückten, großen weißen Hand das blendende Taschentuch aus seiner Brustsäche und schneuzte sich, noch etwas außer Atem, mit einer leichten Verbeugung.

„Machen Sie es gnädigst, Schließen!" lachte der Professor und ließ seinen Blick wohlgefällig über die stürmende Rotte preußischer Junker gleiten. Da war ein Arnim, ein Puttkamer, ein Goßler, ein Krosigk und wie sie alle hießen. Wie sie da waren, diese Primaner und Sekundaner, alle waren sie ihm seit Jahren, von Sexta an, als Inspektor adjunktus wie einer stellvertretenden Mutter zur Erziehung anvertraut. Er kannte sie alle ganz genau als Schüler und als Menschen und in vielen kleinen Familienereignissen ihrer alten Geschlechter, so daß er als gründlicher Kenner preußischer Spezialgeschichte diese Züge mit denen längst verwelkter Sprossen ihrer Stammbäume vergleichen konnte. Gut gewählt hatten die adligen Eltern diese beiden, den Erziehungs-Vater, Prof. Kramer, und die Erziehungs-Mutter, Prof. Daniel, denn beiden galt bei aller Professoren- und Studien-Vertretheit als oberster Grundsatz, aus jedem dieser jungen Leute vor allem das ihnen seit Geschlechtern Ueberlieferte herauszuholen, den schwarz-weißen preußischen Edelmann. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160926011/fragment/page=0002

Mosman, 12. 7. 16. — — „Der Krieg lastet immer schwerer und schwerer auf ganz Europa. Die Seeschlacht der letzten Woche und der Tod Kitcheners welche Tragödien!"

London, 14. 7. 16. — — „Denk nur, nach der Schlacht bei Jütland gab es allein in Portsmouth über 1400 Witwen."

Sydney, 13. 7. 16. — — „Die Kriegsnachrichten der letzten Woche waren ja recht günstig, wenn man überhaupt diese Bezeichnung auf ein solches Morden anwenden darf, und wir haben weiß Gott gute Nachrichten nötig nach dieser Schlacht bei Jütland mit ihren furchtbaren Verlusten an Menschen und Schiffen und dann der Tod des armen Kitchener. Diese Nachrichten haben uns alle tief ergriffen. Es scheint, als könnte es nicht mehr sein."

Die Aushungerung Luxemburgs.

c. B. **Luxemburg**, 25. Sept. Aus den jetzt in der luxemburgischen Kammer stattfindenden Verproviantierungsdebatten erhellt, daß Luxemburg infolge systematischer Aushungerungspolitik Englands keine Einfuhr von Lebensmitteln aus neutralen Ländern erwarten darf, da vielmehr England ohne Rücksicht auf die unschuldige luxemburgische Bevölkerung den Aushungerungskrieg gegen Luxemburg als Pressionsmittel gegen Deutschland ausnutzen will. Die enormen Kartoffelhöchstpreise — 11 Franken pro Zentner — müssen angesichts der mangelnden Einfuhr aufrecht erhalten, Schweinebestände in größerem Umfange abgeschlachtet, Vieh- und Fleischpreise ermäßigt werden. Vertreter der Konsumenten forderten energische Maßnahmen seitens der Regierung, die wegen der bisherigen verfehlten Eingriffe heftig bekämpft wird. Beim Verlassen des Kammergebäudes wurde Generaldirektor Welter kräftig ausgezischt.

Erfüllung einer Prophezeiung des Fürsten Bismarck. Am 10. Januar 1885, als es noch keine Unterseeboote und Tauchboote gab, sprach Fürst Bismarck im Reichstage die von hohem Sehergeiste zeugenden Worte: „Sollte Deutschland wirklich außerstande sein, eine Seemacht zu halten, die allen übrigen Mächten, außer England und Frankreich, gegenüber die See halten kann, letzteren gegenüber sie auch halten wird nach dem Geiste, den ich in unseren Seeleuten kenne, entweder über der See oder unter der See?" — Wie herrlich haben sich im Weltkriege diese Worte des Unvergeßlichen nach 30 Jahren erfüllt!

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Zeichnet die fünfte Kriegsanleihe! Sehr große Summen sind schon gezeichnet worden, aber die Mobilisierung der deutschen Mittel für die fünfte Kriegsanleihe muß allgemein werden. Jeder, der in absehbarer Zeit 100 Mark zur Verfügung hat, muß sich daran beteiligen. Zeichnung und Zahlung werden so bequem wie möglich gemacht, Bedingungen und Sicherheit sind günstig und gut. Die Anleihe ist wie keine vorhergehende eine Kampfanleihe, eine Daseinsanleihe des Vaterlandes. Noch zeigen unsere Feinde keine Neigung zum Frieden. Wir müssen durchkämpfen, und dazu bedarf die Regierung umfangreicher Mittel, die das deutsche Volk aufzubringen hat. Sie können aufgebracht werden und müssen daher aufgebracht werden. Die Zeichnung der Kriegsanleihe ist eine Kampfpflicht, ist die Landsturmpflicht der Daheimgebliebenen.

Auch das Ausland, und zwar nicht nur das kriegführende Ausland, zieht die Bürger zu erhöhten Leistungen heran. In den nordischen neutralen Ländern sind nennenswerte Kriegsgewinnsteuern aufgebracht worden, speziell auf die Ueberseeschiffahrt, die außerordentliche Kriegsgewinne gemacht hat. Die Steuern, deren Erträge von Monat zu Monat steigen, sind den Besteuerten sehr peinlich und sie suchen sich ihnen nach Möglichkeit zu entziehen. In den Ländern beispielsweise, in denen für die Schiffahrt eine sogenannte Tonnagesteuer besteht, ist es seit einiger Zeit Brauch geworden, möglichst viel Schiffe abzustoßen, um auf solche Weise die Tonnage zu vermindern und die Steuern herabzudrücken. Bisher haben die betreffenden Regierungen dagegen noch nichts unternommen, es ist aber anzunehmen, daß sie scharf einschreiten werden. Ueberhaupt nimmt die Steuerflucht im feindlichen und neutralen Auslande großen Umfang an, beispielsweise auch in England. Gerade die englische Schiffahrt scheint große Lust zu verspüren, sich der Besteuerung zu entziehen, obwohl sie doch am Kriege ungeheure Gewinne gemacht hat. Die Schiffahrtsgewinne in den nordischen neutralen Ländern werden ebenfalls immer riesenhafter. Das geht schon aus der enormen Steigerung der Schiffahrtsaktienkurse hervor. Die Aktien einer Kopenhagener Reederei haben seit Ende Juli 1914 eine Kurssteigerung von 124 Kr. auf 1480 Kronen erfahren. Kurssteigerungen von 100 auf 900 Kronen sind gar keine Seltenheit, Kurssteigerungen um 500 Proz. sind fast allgemein. Die Gewinne der Schiffahrtsaktiengesellschaften übersteigen jetzt in einem halben Jahre die Gesamtgewinne des Vorjahres. Schon zeigt sich aber die große Gefahr der Steigerung. Es sind viele Neugründungen entstanden, so daß der Gesamtgewinnbedarf nicht mehr recht im Einklang steht mit den Verfrachtungsmöglichkeiten. Deshalb sucht die neutrale Ueberseeschiffahrt den Absatz zu erweitern. Bezeichnend ist das Bestreben der Niederlande, den Absatz nach Italien lebhafter zu gestalten.

Mit einer großen Sorge blickt man in den Vereinigten Staaten auf die heftigen Anstrengungen der japanischen Volkswirtschaft. Der Ausfuhrüberschuß Japans wird von Monat zu Monat größer. Man sucht insbesondere in den südamerikanischen Ländern neue Absatzgelegenheiten zu schaffen. Und zwar vornehmlich nach Brasilien, Argentinien und Chile. Kürzlich hielt sich in Rio de Janeiro ein Vertreter der japanischen Großfinanz auf, der dort über die Errichtung einer neuen großen Schiffahrtslinie von Japan nach Brasilien über Singapore, Zeylon, Madagaskar und Kapstadt verhandelte. Es ist anzunehmen, daß die Gründung inzwischen perfekt geworden ist. Die Japaner scheinen in Südamerika sehr geschickt vorzugehen. Die Auswanderung, die schon vor dem Kriege lebhaft betrieben wurde, wird nach Möglichkeit gefördert. Vor allen Dingen aber suchen die Japaner durch langfristige Kredite in Südamerika neue Kunden zu gewinnen. Sie haben es besonders auf diese Länder abgesehen, die ja in der Tat noch reiche Möglichkeiten bieten. Die Vereinigten Staaten sind dagegen mit ihren Bemühungen um Südamerika in Rückstand gekommen. Sie haben sich derart heftig und umfangreich auf die Kriegslieferungen für den Vierverband geworfen, daß sie Südamerika vernachlässigen mußten. Darauf hat man in den Vereinigten Staaten schon des öfteren ängstlich aufmerksam gemacht. Der Wirtschaftskampf um und in Südamerika wird nach dem Kriege wohl besonders heftig werden. Schon vor dem Kriege hatten alle Exportländer ein hohes Interesse an Südamerika. Das wird sich in Zukunft noch verschärfen. Bezüglich des deutschen Absatzes nach drüben dürfen wir wohl ohne große Sorge sein.

Deutsches Reich.

Die Tagung des Reichstages.

Neue Steuervorlagen??

T. U. **Berlin**, 25. Sept. Der „Vorwärts" schreibt: Es steht nunmehr fest, daß der Reichskanzler am Donnerstag seine Rede über die politische Lage halten wird. Man rechnet damit, daß die Session etwa drei Wochen in Anspruch nimmt; dann soll die Vertagung bis nach Neujahr eintreten, weil der Etat für 1917 nicht eher vorgelegt werden kann. Plenarsitzungen werden nur wenige stattfinden; das Schwergewicht der Verhandlungen wird wieder in den Beratungen der Budgetkommission liegen. Es soll beabsichtigt sein, dem Reichstage nach Neujahr auch größere Finanzvorlagen zugehen zu lassen.

Der Reichsverband der Deutschen Presse

WTB. **Berlin**, 25. Sept. In der gestrigen Vertreterversammlung des Reichsverbands der Deutschen Presse wurden u. a. noch der Jahres- und Kassenbericht und die Vorstandswahlen erledigt. Die Herren Marx-Berlin (erster Vorsitzender), Dr. Dresemann-Köln (zweiter stellvertretender Vorsitzender), Zinn-Hamburg, Gießen-Frankfurt a. M. und Stoffers-Düsseldorf (Schriftführer), Mokner und Bernhard (Schatzmeister), sowie Professor Dr. Lier-Dresden (Beisitzer) wurden wiedergewählt. Neugewählt wurden Dr. Freund-München als erster stellvertretender Vorsitzender, Chefredakteur Rippler (dritter stellvertretender Vorsitzender), Freiherr v. Biedermann-Berlin (Schriftführer) und Chefredakteur Becker-Berlin (Beisitzer). An dem Mahle, das sich an die Verhandlungen anschloß, nahmen als Ehrengäste teil: Unterstaatssekretär Wahnschaffe, Major Deitelmoser, Major v. Olberg, Major Schweitzer, Korvettenkapitän Wittmann, Hauptmann Grau, Hauptmann Kröger, Hauptmann von Vietsch, Geh. Regierungsrat v. Berg und Freiherr v. Braun. Den einzigen Trinkspruch des Abends brachte der Vorsitzende Herr Marx auf unser glorreiches Heer, unsere tapfere, siegreiche Flotte und unseren Allerhöchsten Kriegsherrn aus.

Das Königlich-Preußische Kriegsministerium über Beurlaubungen der Mannschaften.

Auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Felix Marquart über Urlaubsverhältnisse, in der besonders auch der Wunsch geäußert wurde, daß nach der Beurlaubung von Landwirten die Angehörigen anderer Berufsklassen beurlaubt werden möchten, soweit es die militärische Lage zuläßt, gab der Königl.-Preuß. Kriegsminister folgende Antwort: „Die von Euer Hochwohlgeboren in dem gefälligen Schreiben vom 1. September 1916 gegebenen Anregungen entsprechen durchaus den Anschauungen des Kriegsministeriums. Demgemäß sind die Kommandobehörden und Truppen schon mehrfach angewiesen worden, nach Beendigung der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeitsperioden vorzugsweise Angehörige anderer Erwerbszweige zu beurlauben und hierbei in erster Linie Verheiratete zu berücksichtigen, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden. Die betreffenden Erlasse hat der Herr Kriegsminister im Großen Hauptquartier kürzlich, nachdem der Bedarf an Hilfskräften für die Landwirtschaft nachgelassen hat, allgemein wieder in Erinnerung gebracht. Dabei ist besonders darauf hingewiesen worden, daß anzustreben sei, — ohne Rücksicht auf eine vorliegende Notlage oder auf staatliche Bedürfnisse — allen Mannschaften, vor allen den Verheirateten, die 1 Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden haben, Erholungsurlaub zu gewähren, soweit es die militärischen Interessen irgend zulassen. Da die Herbstbestellung (auch beim Weinbau) noch nicht vollendet ist, auch die militärische Lage zurzeit noch Beschränkung auferlegt, wird die angestrebte Erweiterung der Beurlaubungen voraussichtlich nur allmählich — wahrscheinlich erst in den Herbst- und Wintermonaten — in die Erscheinung treten. Da die Angelegenheit allgemeines Interesse hat, so stelle ich Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenst anheim, die obigen Ausführungen in die Presse gelangen zu lassen". In Vertretung: gez. v. Wandel.

Lohnbewegung der Bauanschläger.

Berlin, 24. September. Die im „Deutschen Metallarbeiterverband" organisierten Bauanschläger beschlossen gestern in ihrer Versammlung nach mehr als dreistündigen stürmischen Auseinandersetzungen die Branchenleitung, bei den Arbeitgebern dahin vorstellig zu werden, den Bauanschlägern eine ansehnliche Teuerungszulage zu bewilligen, und andernfalls den Tarif zum 1. Oktober 1916 als gekündigt zu betrachten.

Halle und Umgebung.

Halle, den 26. September 1916.

Kriegstagung des Bundes deutscher Verkehrsvereine.

Im Hotel Hauffe in Leipzig fand die zahlreich besuchte Kriegstagung des Bundes deutscher Verkehrsvereine statt. Bundesdirektor Schumacher entwickelte den Arbeitsplan, der sich auf Gewinnung der Verkehrsanstalten und der Großindustrie zu Mitgliedern, die Förderung des Reisens in der Heimat, die Erlangung mannigfacher Vergünstigungen für den Reiseverkehr, die Vermehrung der Bildersammlung und des Bildschmucks in den Eisenbahnwagen und Hotels und die Gründung eines mitteleuropäischen Reisebureaus erstrecken. Der Verkehr in den verbündeten Ländern soll besonders gepflegt werden. In den Vorstand wurde als Vertreter der Zentralstelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlin der Schriftsteller J. Landau, des Deutschen Städtetages Stadtrat Dr. Luther zugewählt.

Rele (Hameln) berichtete über die Sommerzeit und befürwortete ihre Beibehaltung. Die Vereinigung der Berliner Pensionsbesitzerinnen trat für den engen Anschluß an den Bund ein. Einstimmig wurde sodann folgende Entschließung angenommen:

„Die Hauptversammlung erblickt in der von den Reichsbehörden und Kommunalverbänden verfügten Einschränkung in der Abgabe von Lebensmitteln an Hotels und andere Unterkunftsstätten eine Unterbindung des Reiseverkehrs. Sie richtete deshalb an den Reichskanzler die dringende Bitte, durch Zuweisung von ausreichenden Nahrungsmitteln und deren geeignete Verteilung den im Interesse unserer Volkswirtschaft notwendigen Reiseverkehr aufrecht zu erhalten.

Das Studium der Ernährungsverhältnisse wurde einem besonderen Ausschusse übertragen.

Das Einlagern von Kartoffeln in städtischen Privathaushaltungen.

Im Frieden waren die städtischen, besonders die großstädtischen Haushaltungen auf die Aufbewahrung von Kartoffeln wenig eingerichtet. Im Kriege hat der Wunsch, sich gegen vorübergehende Stockungen der Zufuhr, die besonders in den Wintermonaten bisher nicht ausgeschlossen war, zu sichern, dazu geführt, daß auch die städtischen Haushaltungen Vorräte einlagerten. Bei der vielfach mangelnden Erfahrung in der Behandlung der Vorräte, mehr aber noch infolge der ungeeigneten Aufbewahrungsräume der großstädtischen Wohnungen, sind hierbei erhebliche Mengen für den menschlichen Verzehr verloren gegangen.

Bei der entscheidenden Bedeutung, die der Kartoffel für die Volksernährung zukommt, müssen Mißgriffe und Verluste bei der Aufbewahrung unter allen Umständen abgewendet werden. Das kann nur erreicht werden, wenn auch alle Hausfrauen in den Städten hierbei mithelfen. Diese Hilfe wird um so dringender erbeten, als nach dem Urteil Sachverständiger damit gerechnet werden muß, daß die Kartoffeln im kommenden Winter sich voraussichtlich weniger gut halten, als in den vorausgehenden Jahren. Die Hauptgebote für eine gute Aufbewahrung sind nachstehend angegeben:

1. Bewahre nur gesunde Kartoffeln auf. Verletzte, angestoßene oder sonst verdächtige Knollen halten sich niemals längere Zeit. Zur Aufbewahrung sind nur völlig gesunde Knollen geeignet.
2. Lies alle 8 Tage die kranken und verdächtigen Kartoffeln aus. Bei schlechter Haltbarkeit der Kartoffeln bilden sich zwischen eingelagerten Knollen stets von neuem Erkrankungen, die sich auf die noch gesund gebliebenen Knollen übertragen. Es ist daher dringend geboten, alle 8 Tage die eingelagerten Kartoffeln durchzusehen und dabei alle verdächtigen Knollen auszulesen und sofort zu verbrauchen.
3. Laß die Temperatur im Aufbewahrungsraum nicht über 8 Grad Celsius steigen und nicht unter 2 Grad Celsius sinken. Die den Kartoffeln anhaftenden Fäulniskeime können sich nur bei günstiger Temperatur entwickeln. Die Fäulnis wird daher gehemmt, wenn die Kartoffeln in kühlen Räumen aufbewahrt werden. Erfrieren macht die Kartoffeln unbrauchbar für den menschlichen Verbrauch. Das Erfrieren tritt nicht ein, wenn die Temperatur des Aufbewahrungsraumes über 2 Grad Celsius liegt.
4. Bewahre Kartoffeln nur in trockenen Räumen auf. Feuchtigkeit begünstigt die Entwickelung aller Fäulniskeime. Trockenheit des Aufbewahrungsraumes und niedrige Temperatur sind die einzig wirksamen Mittel, der Fäulnis vorzubeugen.
5. Schütte die Kartoffeln nicht höher als 80 Zentimeter. Bei höherer Lagerung werden zu früh geerntete, dünnschalige, empfindliche Kartoffeln sehr leicht verletzt. Die Gefahren der Fäulnis werden dadurch wesentlich erhöht.
6. Sorge für Durchlüftung. Durchlüftung ist ein gutes Hilfsmittel, der Fäulnis vorzubeugen. Kleine Mengen werden am besten in kleinen hochgestellten Kisten aufbewahrt. Bei Lagerung größerer Mengen muß auf dem Boden ein Lattenrost angebracht und an den Wänden ebenfalls durch Anbringung von Lattenrosten für Zirkulation der Luft gesorgt werden.
7. Lagere nur kleine Mengen. Die Aufbewahrungsräume der städtischen Haushaltungen werden in vielen Fällen diesen Forderungen nur zum Teil genügen. Es sollten daher nur kleine Mengen, möglichst nur der Bedarf für die strengsten Wintermonate, eingelagert werden.

Warum ist Kriegsanleihe die beste Kapitalsanlage?

Weil sie sicher ist wie reines Gold.
Weil sie Zinsen trägt mehr als eine Hypothek.
Weil sie verkäuflich ist wie frische Semmeln.
Weil ihre Verwaltung leicht ist wie ein Kinderspiel.

Warum ist sie die segensreichste Kapitalsanlage?

Weil sie Landwirtschaft und Industrie bereichert.
Weil sie unsern Arbeitern hohe Löhne bringt.
Weil sie unsern Soldaten ihr Los erleichtert.
Weil sie uns Sieg und Frieden beschert.

Zur Beschlagnahme der Pflaumen und Aepfel. Von amtlicher Stelle wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß dort, wo infolge der Beschlagnahme des Obstes ein Verderben zu befürchten ist, Ausnahmen durch die Verordnung zugelassen worden sind. Die Ermächtigung für diese Ausnahmen erteilen auf Antrag die Landräte, in Stadtkreisen die Magistrate.

Ausschußsitzung des Deutschen Städtetages. Montag vormittag trat der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages im Berliner Rathause zu einer Sitzung zusammen. Es waren etwa 50 Städte vertreten. Den Vorsitz führte Oberbürgermeister Wermuth, der in der Begrüßungsansprache darauf hinwies, daß die zentralen Anordnungen den Bedürfnissen der ausführenden städtischen Stellen angepaßt, und daß die Forderung einer Gleichmäßigkeit der Verteilung sich nicht nur auf einen Ausgleich unter den Städten, sondern auch auf das Verhältnis von Stadt und Land erstrecken müßten. Nach Eintritt in die Verhandlungen wurde die Kartoffelfrage eingehend erörtert. Auch die Durchführung der Bezugsscheinverordnungen in den Städten war Gegenstand einer langen Aussprache. Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt.

In der St. Georgenkirche findet am Mittwoch, den 27. Sept., abends 8 Uhr, Kriegsbettstunde mit anschließender Abendmahlsfeier statt, die von Herrn Pastor Prof. Körner gehalten wird.

Provinzial-Nachrichten.

Klostermansfeld, 25. Sept. (Der Kaiser als Taufpate.) Am vorigen Mittwoch fand beim Bergmann Hermann Röhner die Taufe des siebenten Sohnes Wilhelm statt, zu der der Kaiser die Patenschaft angenommen hatte. Bei der Feier im Hause überreichte Pastor Koch im Auftrage des Königl. Landrats das Geschenk.

Schochwitz, 25. September. (Oktoberkirschen) werden jetzt hier geerntet. Diese Kirschsorte ist in hiesiger Gegend seltener, in Schlesien aber häufiger anzutreffen.

Greppin, 25. September. (Feuer.) Am Donnerstag vormittag brach im Wohnhause des Nachwächters Lingner ein Brand aus, durch den das Grundstück des Arbeiters Kirchhof in Mitleidenschaft gezogen wurde. Beide Wohnhäuser sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160926011/fragment/page=0003

Delitzsch, 25. September. (Schule und Kriegsanleihe.) Wie aus Schulkreisen mitgeteilt wird, haben Schüler des Seminars und der Oberrealschule in den letzten beiden Wochen auf dem Lande die Werbearbeit für die fünfte Kriegsanleihe verrichtet. Das Ergebnis war die Zeichnung von 59 800 Mark.

Güsten, 23. September. (Schweinemästung.) Der hiesige Magistrat beabsichtigt, eine Anzahl Schweine (vorläufig sechs Stück) zu mästen. Insofe Errichtung einer Volksküche ist zur Zubereitung einer gehaltreichen Speise unbedingt Fett nötig. Um dies in genügender Menge zu haben, hat sich der Magistrat zu dieser Maßnahme entschlossen.

Kalbe a. S., 25. Sept. (Ankauf der Domäne.) Die Stadt Kalbe a. d. Saale ist im Grundsatz gewillt, die Königliche Domäne Kalbe-Amt in Gemeinschaft mit der Akt.-Ges. Felten & Guilleaume Carlswerk zu erwerben, welch letztere einen Teil des Geländes für Ansiedelungszwecke übernimmt. Der Kaufpreis mit vollem Inventar beträgt 4½ Millionen Mark.

Wernigerode, 25. September. (Einen reichen Fund) machte dieser Tage die Polizei in Röschenroda. Hier hatte ein junges Mädchen aus Berlin vorübergehend Wohnung genommen, dessen Bräutigam, ein Bankbeamter, wegen einer schweren Veruntreuung abgeurteilt worden war. Von Berlin aus war die hiesige Polizei benachrichtigt, daß das junge Mädchen fünf Koffer auf der Bahn aufgegeben habe, hier waren jedoch nur zwei Koffer angekommen. Einen hat es bei seiner Mitreise wieder mitgenommen, den anderen in ihrer Röschenroder Wohnung zurückgelassen. Diesen beschlagnahmte die Polizei und fand in demselben eine große Menge kostbarer Silbersachen, die offenbar von einem größeren Diebstahl herrühren.

Magdeburg, 25. September. (Fleisch aus Südamerika.) Konsul Brauer in Magdeburg schreibt der „Mgd. Ztg.": „Ich werde soeben in die Lage versetzt, die Einwohner argentinischer Abstammung meines Bezirks mit je 40 Pfund Fleisch für den Monat auszustatten. Von meinen Schützlingen hoffe ich zuversichtlich, daß sie an ihrem Ueberfluß deutsche Familien teilnehmen lassen werden."

Magdeburg, 25. Sept. (Das Eiserne Kreuz erster Klasse) erhielt Oberst v. Wasielewski, stellvertr. Chef des Stabes des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 25. September. (Kriegsanleihe der städtischen Sparkasse.) Vom Vorstande der Sparkasse der Stadt Magdeburg wird mitgeteilt, daß von städtischen Sparkasse.) Vom Vorstande der Sparkasse 8 Millionen Mark gezeichnet sind.

Gotha, 25. September. (Ueber das Vermögen der Aktiengesellschaft „Thüringer Landeszeitung, Druckerei und Verlag" in Gotha wurde das Konkursverfahren eröffnet. Die Gesellschaft wurde 1910 mit 80 000 Mark Aktienkapital gegründet, zahlte aber nur für ein Jahr eine kleine Dividende. Nachher zeigten die Abschlüsse zumeist eine Unterbilanz, was auch dazu führte, daß kürzlich von der Verwaltung die Auflösung der Gesellschaft beantragt wurde. Die „Thüringer Landeszeitung" wird weiter erscheinen, da sich ein Kreis interessierter Herren gefunden hat, der die Zeitung in einem andern Verlage herausgeben wird.

Letzte Depeschen.

Der Kaiser an den Deutschen Landeskriegerverband.

WTB. **München**, 25. September. Ende voriger Woche sagte unter dem Vorsitz des zweiten Präsidenten, des bayerischen Generalleutnants z. D. v. Winneberger, der Deutsche Landeskriegerverband. Auf das an den Kaiser gesandte Huldigungstelegramm ist vom Großen Hauptquartier folgende Antwort eingelaufen: Den Vertretern der Deutschen Landeskriegerverbände danke ich herzlich für den freundlichen Gruß und die Erneuerung des einst geleisteten Fahneneides. Was dieser für einen deutschen Soldaten bedeutet und wie er in unerschütterlicher Treue gehalten wird, das zeigen die Heldentaten ohne Gleichen, mit denen das Deutsche Volk in Waffen seit mehr als zwei Jahren den Ansturm der auf unsere Vernichtung ausgehenden zahlreichen Feinde standhält und mit Gottes Hilfe dem Vaterlande den endgültigen Sieg und eine gesicherte Zukunft erringen wird. In der Pflege dieses Geistes der Treue zu Kaiser und Reich, zu Fürst und Vaterland haben die deutschen Kriegerverbände rühmlichen Anteil. Mögen sie auch in Zukunft der Hort opferfreudiger Vaterlandsliebe bleiben und unseren braven Helden nach glücklicher Heimkehr eine Stätte treuer Kameradschaft und gegenseitiger Stütze in Erinnerung an die gemeinsamen Gefahren und Siege des größten Krieges aller Zeiten bieten. Wilhelm I. R.

Zum Untergang der beiden Zeppeline.

WTB. **Amsterdam**, 25. September. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß die Besatzung des Batavierdampfers, der gestern abend in Rotterdam ankam, folgendes erzählte: Man sah, während der Dampfer im Londoner Dock lag, wie ein Zeppelin heruntergeschossen wurde. Das Luftschiff schien von den Abwehrkanonen angeschossen zu sein, denn es schwebte in geringer Höhe über der Küste. Plötzlich sahen die Beobachter, daß sich über dem Zeppelin ein Flieger befand, der mit einem roten Lichte Signale gab. Gleich darauf erscholl ein Knall und der Zeppelin stürzte in Flammen gehüllt zu Boden. Offenbar ließ der Flieger Bomben auf das Luftschiff fallen und hat ihm damit den Gnadenstoß gegeben.

WTB. **Amsterdam**, 25. September. Wie „Daily News" berichten, bemerkt man bei den Zeppelinen, dessen Besatzung gefangen wurde, daß seine Maschinen offenbar defekt waren, während er über Essex fuhr.

WTB. **Amsterdam**, 25. Sept. Nach einem sehr unklaren, hier vorliegenden Telegramm über das Herabschießen der zwei Luftschiffe scheinen beide Luftschiffe in Essex verunglückt zu sein. Der Kommandant des einen, dessen Besatzung umgekommen ist, hatte keine Brandwunden. Man glaubt, daß er aus der Gondel gestürzt ist. Die Korrespondenten aus verschiedenen Orten zwischen London und der Küste schreiben über den Untergang des einen Luftschiffes, der sich gegen 1 Uhr morgens ereignete: Der Donner der Abwehrkanonen lockte die Menschen aus den Häusern. Sie stellten sich an Punkten auf, von wo sie die nach Osten fahrenden, von Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe sehen konnten. Das Geschützfeuer hörte um 12 Uhr 30 Minuten auf. Es folgte eine tiefe Stille. Dann sah man am Himmel einen roten Funken und wie über die Oberseite eines Luftschiffs Flammen liefen. Das Luftschiff wurde zu einem einzigen riesigen Feuerballe, richtete sich senkrecht auf und schlug mit der Spitze nach vorn zu Boden. — Von anderer Seite wird gemeldet: Als die Kanonen das Feuer eröffneten, warf die Besatzung die noch übrig gebliebenen Bomben ab. Ungefähr 50 fielen auf ein Feld bei einem Dorfe, richteten aber, bis auf einige zerbrochene Fensterscheiben, keinen Schaden an. Eine Gondel blieb in den Bäumen hängen. Der Rest des Luftschiffes landete auf einem Felde. Feuerwehrleute löschten die brennenden Trümmer. — Ein anderer Korrespondent teilt mit, daß man eins der beiden Luftschiffe hilflos herumschweben sah und daß es endlich auf das Feld niederging. Die Besatzung von 21 Mann hatte, als sie gefangen wurde, die Gondeln bereits verlassen.

Kein Luftschiff in den Händen der Engländer!

WTB. **Amsterdam**, 25. Septbr. Der „Tid" meldet aus London, daß die gefangen genommene Besatzung des einen der beiden herabgeschossenen Luftschiffe die militärischen Instruktionen und wichtigsten Einzelteile des Luftschiffes vernichtet oder über das Land verstreut habe.

Zur Versenkung des norwegischen Dampfers „Elisabeth".

WTB. **Kopenhagen**, 25. Sept. „Nationaltidende" meldet aus Christiania: Die Besatzung des versenkten norwegischen Dampfers „Elisabeth" berichtet, das Schiff sei an der Küste Sardiniens torpediert worden. Die Besatzung, bestehend aus 47 Mann, sei in die Boote gegangen und nach vier Stunden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen worden. — Die „Elisabeth" war das größte Schiff Norwegens. Der Heimathafen ist Dramen. Das Schiff war, als es torpediert wurde, mit Zuckerladung nach Italien bestimmt. Der Gesamtwert des Schiffes und der Ladung wird auf 9 Millionen Kronen veranschlagt.

Gehaltsvorschüsse zur Kartoffel- und Heizmaterialbeschaffung.

WTB. **Berlin**, 25. September. Wie das WTB. erfährt, ist angeordnet, daß den Reichsbeamten und den im Reichsdienst ständig beschäftigten Arbeitern zur Beschaffung eines Wintervorrates an Kartoffeln und Heizmaterial auf Antrag Gehalts- (Lohn-) Vorschüsse gewährt werden.

Die Revolutionären Herren auf Kreta.

WTB. **Athen**, 25. September. (Reuter.) Die Insurgenten auf Kreta beherrschen die ganze Insel. Sie haben Kanea, Heraklion und andere Städte an der Küste besetzt. Die griechischen Behörden haben alle Regierungsgebäude den Führern der separatistischen Bewegung ausgeliefert. Man betrachtet die Insurrektion als völlig gelungen. Die kretaische königliche Leibwache hat sich aufgelöst, nur 11 Leute sind treu geblieben.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 25. September. Die Börse bewahrte bei im allgemeinen vorwaltender geschäftlicher Zurückhaltung festen Grundton. Vorübergehend zeigte der Montanaktienmarkt Abschwächungen, die jedoch weiterhin mehr oder weniger ausgeglichen wurden. In erster Linie gilt das von Phönix. Von anderen rheinisch-westfälischen Werten kamen etwa in Betracht Rheinische Stahl, Lindenberg, Hasse, Baron. Merklich gehoben waren weiterhin „Oberbedarf" in Erwartung befriedigender Mitteilungen aus der heutigen Halbjahres-Abschlußsitzung. Sonst wären noch Bismarckhütte und Buderus als ziemlich fest, von Braunkohlenaktien Riebeck und Rositz als etwas schwächer zu nennen. Auf dem Gebiete der Kriegsmaterialwerte sind als fest Rhein. Metall, Rhein. Sprengstoff und Köln-Rottweiler zu erwähnen. Automobilaktien lagen lustlos und etwas schwächer. Dagegen machte sich etwas Kauflust für einzelne Maschinenwerte bemerkbar, wie Berlin-Anhaltische, Peniger, Kalker, Deutsche Maschinenfabrik, die sämtlich etwas höher wurden. Interesse bestand ferner für Zohn, Panzer, Lindström, Bergmann und Sachsenwerk-Aktien. Von chemischen Werten nannte man Zeiser. Deutsche Erdöl wurden schwächer. Gegen Schluß wurden besonders Phönix fester, auch Buderus waren stärker begehrt, Thale voll behauptet, Charlottenhütte weiter im Angebot. Schiffahrtsaktien waren etwas schwächer. Für Türkische Tabak-Aktien trat Begehr hervor in Erwartung neuer bedeutender Mehreinnahmen.

Am hiesigen Geldmarkt stellte sich Tagesgeld auf ca. 3 Prozent, Monatsgeld war je nach Beschaffenheit der Unterlage zu 5¼ und nicht unwesentlich darunter erhältlich. Privatdiskont 4⅝ und darunter. Am Rentenmarkt bestand für 3- und 3½proz. Anleihen gute Nachfrage; österreichisch-ungarische Renten lagen fest, Rumänen wenig verändert, dagegen wurden Bukarester Stadtanleihe, Serben, Portugiesen, Mexikaner schwächer. Russische Werte zeigten keine wesentlichen Preisverschiebungen.

Devisenkurse.

Berlin, 25. Sept. 191.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute Geld	Heute Brief	Voriger Tag Geld	Voriger Tag Brief
New York	1 Doll.	5.48	5.50	5.48	5.50
Holland	100 fl.	226¼	226¾	226¼	226¾
Dänemark	100 Kr.	156½	157	156½	157
Schweden	100 Kr.	159	159½	159	159½
Norwegen	100 Kr.	158¾	159¼	158¾	159¼
Schweiz	100 Fr.	105⅝	105¾	105⅝	105¾
Wien / Budapest	100 K.	68.95	69.05	68.95	69.05
Bulgarien	100 Leva	79	80,00	79,00	80,00

Getreide.

Berlin, 25. September. Im Warenverkehr blieb das Geschäft auch zu Beginn der neuen Woche wiederum sehr still. Die Preise für Runkelrüben, Pferdebohnen und Schnitzel sind unverändert bei guter Nachfrage. In Heu und Stroh sind die Zufuhren etwas größer. Die Qualität der Ware ist besser geworden, nachdem in den letzten Wochen manche nicht genügend ausgedroschene Partie an den Markt gekommen war. Beschlagnahmefreier Mais wurde dringend begehrt, war jedoch nicht erhältlich. Am Markt für Saatartikel ist größeres Angebot in Seradella zu bemerken.

Die Hallesche Malzfabrik Reinicke & Co. A.-G. in Halle verteilt für 1915/16 wieder 12 Prozent Dividende. Die beiden Prokuristen Fritz Reinicke und Adolf Stahl wurden in den Vorstand gewählt.

Deutscher Tabakverein. Die am Sonnabend in Wiesbaden abgehaltene Generalversammlung des Deutschen Tabakvereins hat beschlossen, dem Reichsamt des Innern zur Frage der amtlichen Preisprüfung im Verkehr mit Tabakfragen eine Reihe von Leitsätzen zu übermitteln und deren Beachtung durch die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes, durch die Kriegswucherämter und möglichst auch durch alle örtlichen Preisprüfungsstellen dringend zu empfehlen. Diese Leitsätze beschäftigen sich mit der Berechnung des Reingewinnes im Tabakgewerbe, insbesondere auch mit der Berechtigung eines etwaigen höheren Geldbetrages bei Aufwendung höheren Kapitalzinses oder beim Vorliegen sonstiger wichtiger Gründe, mit der Bildung besonderer Fachausschüsse bei allen zur Preisprüfung im Tabakgewerbe berufenen amtlichen Stellen, denen im übrigen auch die Beurteilung der Angemessenheit von Rohtabakpreisen zugewiesen werden soll. Zur zweckmäßigen Durchführung der Preisprüfung soll die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamtes durch eine besondere Anweisung an die in Betracht kommenden Behörden Richtlinien aufstellen. Diese sollen möglichst auch bestimmen, daß den für die Prüfung der Preise in Betracht kommenden Firmen vor Einleitung eines Strafverfahrens Gelegenheit zur Rechtfertigung gegeben werde, und es soll auch dahin gewirkt werden, die in Berlin für einen Fachausschuß bei der dortigen örtlichen Preisprüfungsstelle zu berufenden Personen als fachliche Gutachterorgane des Kriegswucheramtes und der volkswirtschaftlichen Abteilung des Kriegsernährungsamtes gelten zu lassen. Diese letztere soll ferner noch den ihr unterstellten Preisprüfungsstellen eine zweckmäßige Aufklärung über die bekannte Warnung vor Preistreibereien im Tabakgewerbe zukommen lassen und dabei auch mitteilen, daß weitere Preissteigerungen in Tabakfabrikation doch nicht ausgeschlossen sein dürften. Zum Schluß erhebt der Deutsche Tabakverein noch die Forderung, daß er und die übrigen Fachverbände des Tabakgewerbes bei der Auswahl der Sachverständigen für die Preisprüfung gehört werden möchten.

In dem Konkurs der Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. Ph. Swiderski in Leipzig-Plagwitz liegen etwa 30—35 Proz. in der Masse. Der genaue Status liegt noch nicht vor. Das gesamte Fabrikanwesen ist verkauft worden.

Deutsche Spitzenfabrik, Akt.-Ges., in Leipzig-Lindenau. Der Aufsichtsrat schlägt für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr die Verteilung einer Dividende von wieder 4 Proz. vor, zu deren Auszahlung wiederum die Sonderrücklage herangezogen wird.

Kaffeehandels-Akt.-Ges. in Bremen. Die Gesellschaft schlägt wieder 6 Prozent Dividende für 1915/16 vor und beantragt bei der Generalversammlung die Beschlußfassung über einen Gemeinschaftsvertrag mit der Kaffee-Patent-Akt.-Ges. in Bremen.

Seefisch-Handels-Akt.-Ges. in Hamburg. In der Generalversammlung wurde die Dividende von 20 Prozent festgesetzt und beschlossen, das Aktienkapital um 400 000 Mark auf 1 Million Mark zu erhöhen.

Wasserstände.

(+ bedeutet über, — unter Null).

Elbe (24. Sept.).

Aussig	+0,32	Roßlau	+1,06
Dresden	−1,23	Barby	+—
Torgau	+0,80	Schönebeck	+1,04
Wittenberg	+1,82	Magdeburg	+1,11

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Ratonek; für den Anzeigenteil: Kurt Müller. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Familien-Nachricht.

Statt besonderer Meldung.

Heute vormittag starb nach langem Leiden unser lieber treuer Vater, Schwieger- und Grossvater

Karl Dressler.

In tiefem Schmerze bitten um stilles Beileid

Stadtrat **Ernst Dressler** und Frau **Hermine** geb. Kutzleb,
Sanitätsrat Dr. **Karl Dressler** und Frau **Berta** geb. Tüntsch,
Sanitätsrat Dr. **August Zimmermann** und Frau **Agnes** geb. Dressler,
Zahnarzt **Theodor Frutig** und Frau **Elsbeth** geb. Dressler,
Rektorin **Martha Dressler**,
Zahnarzt **Kurt Dressler** und Frau **Charlotte** geb. Reinhardt,
Hauptschriftleiter **Max Dressler** und Frau **Rose** geb. Töpel.

Dresden, Löbejün, Ziesar, Düsseldorf, Züllichow, Harburg, Köln, den 23. September 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittag 3 Uhr in Halle von der Laurentiuskirche aus statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160926011/fragment/page=0004